

# Der Kaufmann in allen seinen Beziehungen.

---

Mit Rücksicht

auf

die neuern politischen Ansichten,

auf

Fichte's geschlossenen Handlungsstaat,

und

Reimarus Schrift:

Der Kaufmann.

---

von Dr. Louis.  
x

---

H a m b u r g,  
große Reichenstraße Nr. 47. bey Gottfr. Bollmer,  
1 8 0 8.

# Der Kaufmann in allen seinen Beziehungen.

Mit Rücksicht  
auf die neuern politischen Ansichten,  
auf Fichte's geschlossenen Handlungsfall,  
und Reimarus Schrift: Der Kaufmann.

---

von Dr. Louis.

---

Reimarus Name und die ungewöhnlichen Lobpreisungen seiner kleinen Schrift gleich nach ihrer Erscheinung, in den öffentlichen Blättern, machten mich begierig, sie zu lesen. Es ist ein Charakterzug der Bewohner Hamburgs, der ihnen sehr zur Ehre gereicht, daß sie Männer in ihrer Mitte, die, wie der würdige Reimarus, der vortrefliche verstorbene Büsch u. s. f. sich durch Wissenschaft, Patriotism und edle Gesinnungen auszeichnen, sehr in Ehren halten. Aber wenn ich eben so sehr, als ich jenen Charakterzug der Hamburger zu würdigen weis, auch den Ansprüchen des Doctors Reimarus auf ihre ausgezeichnete Hochachtung Gerechtigkeit widerfahren lasse, wenn ich auch gerne gestehe, daß ich selbst besonders aus seinem philoso-

phischen Schriften Vieles gelernt habe, und daß ich trotz der Revolutionen, die seit ihrer Erschelung in der Philosophie vorgegangen sind, noch jetzt Propylden zu dem Tempel der Minerva in ihnen finde, worin diejenigen, die sich dem Dienst der Weisheit weihen wollen, gewiß nicht ohne Nutzen verweilen werden: so scheint mir doch in den Lobeserhebungen, worin in dem Hamburger unpartheylischen Correspondenten (Nr. 90. Jahr 1803.) des gedachten Produkts seiner Feder gedacht wird, nicht das gehörige Maaß beobachtet worden zu seyn; denn wollte ich sie ihrem Gegenstande völlig angemessen halten: so wüßte ich nicht, wie man Worte finden könnte, Meisterwerke von andern Schriftstellern und selbst von dem nämlichen Verfasser, die durch Jahre lang auf ihre Ausarbeitung verwendete Mühe und Anstrengung zum Range des Klassischen erhoben wurden, in Vergleich mit jener kleinen Schrift über die Handlung, worin der Verfasser, der so lange in einer Handelsstadt lebte, einige Ideen, die er schon lange aufgefaßt, womit er schon lange vertraut gewesen, in guter Absicht in einigen Stunden zu Papier warf, genug nach Würden zu preisen. Es wird von der erwähnten Schrift gesagt, daß in ihr, die seit geraumer Zeit, da die Hand des Schicksals schwer auf dem Kaufmanne ruhe, auch

von vielen Schriftstellern vorgetragene Meinung, daß der ganze Stand in seiner ehemaligen weiten Verbreitung und durch seinen Reichthum schädlich sey, den Bedürfnissen des Publikums gemäß geprüft worden, und daß sie füglich eine Rettung des Kaufmannsstandes genannt werden könnte. Ein so reichhaltiges Thema, als durch diese Inhaltsanzeige bezeichnet wird, ließ sich von einem Autor, und wenn er auch den größten Scharfsinn und den heilsamsten Ueberblick der Verknüpfung der menschlichen Dinge mit der gedungensten Schreibart verband, unmöglich in dreizehn gedruckten Oktavseiten auch nur in den Hauptpunkten erschöpfen. Und da man nun die Entwicklung dieses Thema's den Tagesbedürfnissen des lesenden Publikums angemessen findet: so fühle ich einigen Verus, in etwas dazu mitzuwirken. Zur Empfehlung des Aufsatzes über die Kaufmannschaft von Reimarus, wird auch gesagt, daß er um so viel schätzbarer sey, weil er von einem Manne herrühre, "den bewährte Tugenden, ein großer Name und ein nicht kaufmännischer würdevoller Stand vor dem Makel des Eigennuzes wie vor dem Vorwurf der Partheylichkeit sicher stellen." — Die historische Glaubwürdigkeit hängt freilich zum Theil davon ab, daß man den Histori-

graphen als einen Mann erkenne, der immer die Wahrheit liebte, und in Verhältnissen lebte, worin er kein besonderes Interesse dabey hatte, die Begebenheiten, die er erzählt, in einem falschen Lichte darzustellen. Wenn aber von spekulativen Untersuchungen, ob etwas gut oder übel, nützlich oder schädlich sey, die Rede ist: so kommt es auf den persönlichen Charakter und die individuellen äußern Verhältnisse des Verfassers wenig, desto mehr aber auf die Gründe an, worauf die gefällten Urtheile gestützt werden. Prüfung jener Gründe ist das Mittel, welches jeder gebildete Mensch in seiner Gewalt hat, über die Richtigkeit dieser Urtheile zu entscheiden; von einer solchen Prüfung zur Unterwerfung unter eine Autorität abzuleiten, ist dem Interesse der Wahrheit, statt zuträglich, vielmehr nachtheilig; und ist es denn auch wahr, daß, wenn über eine Sache, wobey die vornehmste Klasse der Mitglieder einer bürgerlichen Gesellschaft unmittelbar interessirt ist, ein Mann schreibt, der wohlgestimmt ist, und, ohne selbst zu jener Klasse zu gehören, in einem andern Beruf einer glücklichen Existenz genießt, das Publikum eben dadurch eine so sichere Bürgschaft erhalte, daß er durchaus nicht partheyisch, wenn nicht subjectivisch, auch nicht objective partheyisch, oder welches etwelch ist, nicht einseitig

urtheile? Wäre von einem solchen Mann auch weniger wie von Andern zu besorgen, daß er in dem angenommenen Falle, auf den Antrieb eines groben Eigennutzes, schmelteln, die Wahrheit verstellen würde? Könnte es sich nicht zutragen, daß die Anhänglichkeit, Dankbarkeit, Liebe, die er gegen Mitbürger fühlt, unter denen, während sie glücklich waren, auch ihm es so wohl ging, er selbst zu Glück, Ehre und Ansehen gelangte, trotz aller seiner Wahrheitsliebe — und grade je gutmüthiger er ist, je leichter — vermittelt eines der feinen Spiele der Ideen und Gefühle, die wohl zu Zeiten in der menschlichen Seele vorzugehen pflegen — sein Urtheil irre leiteten? Ich mache diese Bemerkungen nicht so wohl in Beziehung auf die wirklich interessante kleine Schrift, wovon hier die Rede war, sondern nur, um zu zeigen, daß es eben nicht zu wünschen sey, daß nach den von ihrem Beurtheiler von der Person und den äussern Verhältnissen ihres Verfassers deducirten Momenten ihrer Wichtigkeit allgemeine Recensenten-Maximen gebildet würden. Uebrigens stimme ich im Wesentlichen allem, was der würdige Reimarus über das vertheilhafteste Verhältniß der Handlung und des Kaufmannsstandes zu dem Wohl der Völker und der menschlichen Gesellschaft gesagt hat, völlig bey, wie es dem Letztern

meiner Schriften ohnehin schon bekannt ist, und werde mich hier mit meinen Reflexionen auch fast bloß darauf beschränken, von ihm nicht berührte bedeutende Einwendungen; welche gegen die in jener Rücksicht von ihm aufgestellten Resultate gemacht sind, zu widerlegen.

Ueber den Urzustand der Menschheit, über die Art, wie die ersten bürgerlichen Gesellschaften auf der Erde gebildet wurden, haben wir keine historische Nachrichten. Was man darüber lehrt, beruht auf Schlüssen, die aus Gesetzen der menschlichen Natur und aus Beobachtungen gefolgert, die über einzelne Massen neben einander lebender Menschen, welche man später noch auf der äußersten Stufe der Rohheit befindlich, ohne alle gesellschaftliche Ordnung, oder in dem Uebergang zu derselben begriffen antraf, gesammelt wurden.

Es widerstreitet den Principen der menschlichen Natur, daß Menschen jemals in einer Gegend ganz isolirt von einander lebten, sich einander ausweichend oder sich nur zu treffen suchend, um sich einander wehe zu thun und sich zu vernichten. Denn, neben den in das menschliche Gemüth gelegten feindseligen Trieben, wurden die geselligen Neigungen demselben noch tiefer eingepflanzt: die erstern regen sich nur

bey gewissen Veranlassungen, als bei Beleidigungen, die man empfängt; bey Collisionen, worin die Wünsche verschiedner Personen, etwas zu besitzen, mit einander gerathen; bey Gefahren, die man sieht, persönlich verletzt, oder Güter, die man in Händen hat, beraubt zu werden, von der Natur bestimmt, die Kräfte der Menschen für ihre Selbstvertheidigung anzuspannen: und sie von der Ausübung der Gewalt thätigkeiten: abzuschrecken, — oder als Folge von der Reizung andrer heilsamer Triebe, als: die Kräfte zu üben, seinem Willen mehr von der Außenwelt zu unterwerfen, sich mehr zuzueignen. Die geselligen Neigungen äußern sich zuerst, gereizt von dem unwiderstehlichen Geschlechtseintrieb, in der Liebe zwischen zwey Personen von beyden Geschlechtern, die sich mit einander jenem Triebe überlassen, und in den Gefühlen zärtlicher Empfindungen, welche sie und die Kinder, die sie erzeugen, wechselseitig gegen einander fühlen, und dehnen von diesen Aeußerungen nach und nach ihre Sphäre über Verwandte und fremde Menschen immer weiter aus. Wenn sogar schon viele Thiere Beyspiele geben von der Zärtlichkeit, welche zwey Geschöpfe von verschiednem Geschlecht, die sich mit einander paa en, gegen einander beweisen, und von ängstlicher Sorge, die sie für ihre Erzeugten tragen: so läßt es sich um so viel weniger von den Menschen



denken, daß jemals einige, die ganz entarteten ausgenommen, Männer und Weiber sich ohne alle weitere Gefühle für einander nur als Werkzeuge zur Befriedigung des rohesten Geschlechtstriebes gebrauchten, und auch ihre Kinder mit der nämlichen Gleichgültigkeit betrachteten, womit sie auf die uns bedeutendsten leblosen Dinge sehn. Hätte dieses Letztere der Fall seyn können: so wäre ja auch die Fortdauer des menschlichen Geschlechtes unmöglich gewesen. Es hat Philosophen gegeben, wie, zum Beispiel, Rousseau, welche die Einführung des Eigenthums für die Urquelle aller Zwistigkeiten unter den Menschen hielten; und wirklich hat man auch in den neuesten Zeiten noch Völkerschaften entdeckt, die noch in eine Art von Naturstande befindlich, ohne eine einigermaßen organisirte gesellschaftliche Verfassung, fast ganz ohne Privat-Eigenthum, friedlich, und in geselliger Eintracht neben einander lebten. Auch dürfte wirklich jene These von Rousseau nicht ganz unrichtig seyn; nur hat er gegen die Uebel, welche die Einführung des Eigenthums zur Folge hat, die überwiegenden heilsamen Wirkungen, die daraus resultiren, zu wenig in Betracht gezogen.

Schildert die Geschichte uns nicht die Entstehungsort der ersten Staaten, und konnte sie uns selb: nicht schildern, da ihre Existenz schon die

Bildung von Staatsverfassungen voraussetzt: so hat uns dagegen ein Philosoph, der ziemlich weit bis zu den uralten Zeiten zurück, wovon die Nachrichten von existirenden Staaten anheben, lebt, schon ein Ideal aufgestellt, wie Leute, in einem Zeitpunkt, wo sie ohne alle gesellschaftliche Verbindung leben, bey ihrer Vereinigung zu einem gemeinen Wesen zu verfahren hätten. Als das vornehmste Mittel, welches sie bey dieser Vereinigung zur Beförderung ihres gemeinschaftlichen Wohls ergreifen müßten, giebt er die Vertheilung der Arbeiten an, wodurch nämlich für jedes Individuum viel Zeit und Mühe erspart werde. Die ganze zu vertheilende Masse der Geschäfte theilt er in zwei Hauptklassen ein, in Kräfteanwendungen zur Beschützung der Staatsglieder gegen Gewaltthätigkeiten, die einige von ihnen gegen Andre auszuüben streben mögten, oder wovon sie von Leuten, die nicht zu ihrer Societät gehörten, oder von andern Gesellschaften, bedröht werden mögten, und in Arbeiten, die zur Hervorbringung der mancherley menschlichen Bedürfnisse nöthig sind. In dem eine Klasse der Gesellschaft den besondern Beruf erhält, für die Beschützung derselben zu sorgen, und für ihre Mühwaltung von dem productirenden Theil unterhalten wird, sagt Plato; geriannt die letztere dadurch für ihre Bequemlichkeit und für den Ertrag

Ihrer Arbeiten bey der ungestörten Beschäftigung mit denselben, ungleich mehr, als sie von diesem zur Ernährung der schöpfenden Klasse abgeben muß. Die für die Hervorbringung der mancherley Gegenstände der menschlichen Bedürfnisse sorgende Klasse wollte Platz in viele Unterabtheilungen gebracht haben, wovon jede sich ausschließlich mit der Lieferung einer Klasse jener Bedürfnisse beschäftigen sollte, als: die eine, das Feld zu bauen, eine andre, Eisen zu schmieden, Waffen und Geräthe mancherley Art daraus zu verfertigen, und wieder eine andre, Zeug zu kleiden zu weben, u. s. f., so daß jede für den Ueberfluß von dem von ihr selbst Hervorgebrachten sich ihren Bedarf von den mancherley von Andern producirten Dingen eintauschte, und zwar aus dem Grunde, daß jede Abtheilung in ihrem besondern Fache mehr leisten würde, als wenn sie mancherley Arten Geschäfte zugleich betrieb, und also auch die ganze Masse der Gegenstände, welche die Gesellschaft überhaupt zu ihrem Genuß verwenden könnte, erhöht werden müßte. Den Umtausch der Waaren oder die Handlung, welche eine nothwendige Bedingung von der Vertheilung der Arbeiten ist, hielt also Platz eben sowohl wie diese für ein wesentliches Requisite einer bürgerlichen Gesellschaft. Daß auch die Handelsgeschäfte wieder von einer besondern

Klasse der Staatsglieder besorgt würden, gehörte natürlich mit unter die Kategorie der zur Beförderung des allgemeinen Besten; zur Verstärkung des Ertrags der produktiven Thätigkeit und der Verminderung der Mühseligkeit und Unbequemlichkeiten des Lebens notwendigen Vertheilung der Arbeiten.

Alle Staaten, woron uns die Geschichte betrachtet, stimmten auch mehr oder weniger mit dem Bilde, welches Plato von einem wohlorganisirten gemeinen Wesen angiebt, überein. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß dunkle Vorstellungen, welche die in einer Gegend zerstreuet umher wohnenden Menschen von den Vortheilen gefaßt hatten, welche für sie alle daraus entstehen müßten, wenn sie sich zu einer Gesellschaft vereinigten, worin ein besondrer Beherstand errichtet, Vertheilung der Arbeiten und ein freier und gesicherter Handelsverkehr etablirt würde, hellere Ansichten, die einzelne Personen von jenen Vortheilen faßten, Zureden dieser Personen und ein gewisser Gebrauch, den sie von einem auf diese oder jene Weise erlangten besondern Gewalt machten, zur Eristung der Staatsverbindungen zusammenwirkten. Wo ein Haufen Menschen gesellschafts zusammentritt, da äuffert sich auch bey ihnen ein gewisser natürlicher Trieb, von den Gegenständen, in deren Besitz sie sich einander sehen, diese

oder jene gegen einander auszutauschen; in Gesell-  
 schaften setzt man auf den Besitz vieler Dinge einen  
 besondern Werth, die man isolirt lebend wenig  
 achten würde, und auf der andern Seite wirkt auch  
 die Begierde, Gegenstände zu vertauschen, kleine  
 Handelsgeschäfte zu betreiben, zur Verstärkung der  
 geselligen Triebe zurück. Wird in einer Gegend,  
 wo die Landleute noch auf das einfachste leben, ein  
 Jahrmarkt gehalten, wie strömen sie dahin! Wie  
 fühlen sie sich gereizt, von ihrer gesammelten Waars-  
 chaft zum Verkauf von den Waaren, die sie um sich  
 her aufgestellt finden, etwas anzulegen! Mit den  
 kleinen Handelsgeschäften verschlingen sich mancherley  
 Lustbarkeiten, und wo diese statt finden, da bleiben  
 auch, mit Zuversicht auf Absatz rechnend, die umher-  
 ziehenden Krämer nicht aus. So erhält denn die  
 Voraussetzung, daß die Menschen bey der Errichtung  
 der bürgerlichen Gesellschaften auch die Annehmlichkeit  
 und den Vortheil der Handelsgemeinschaft, woran  
 sie sich nämlich zuerst in kleinen geselligen Zirkeln  
 gewöhnt hatten, ins Auge faßten, eine so viel  
 größere Wahrscheinlichkeit. Haben doch auch die  
 heutigen Europäer die rohen und wilden Völkers-  
 chaften in andern Welttheilen, welche die Gemein-  
 schaft mit ihnen am meisten schreuten, vermittelst  
 der Anlockung zu Betreibung eines Handelsverkehrs

mit ihnen, an sich anzuziehen und nur zu oft auch zu fesseln gewußt. Regten auch einzelne Personen, die zu einer besondern Macht gelangten, auf Antrieb ihres Egoism, aus Ehrbegierde und Herrschsucht, durch die Gewalt, eine Menge ihrer Nebenmenschen ihrem Willen unterworfen und auf die Weise Monarchen gebildet haben: so fanden sie doch zur Behauptung ihrer Herrschaft und wegen ihres eignen Interesses es bald nöthig, auf die Beförderung der Vertheilung der Arbeiten und des Handelsverkehrs der Staatsglieder bedacht zu seyn. Und was man schon a priori von den Vortheilen für die Gesellschaft, die aus dieser Arbeitsvertheilung und diesem Verkehr entspringen, urtheilen kann, findet man überall durch die Erfahrung bestätigt; so wie sie in einem Lande weiter gedeihn, findet man auch die Einwohner bei weniger Arbeit und Mühe bequemer und angenehmer leben.

War aber auch ein unter den Mitgliedern einer Societät einzuführender Handelsverkehr eine Grundlage bey der Bildung jedes Staatsvereins; sah man bey der Stiftung einer bürgerlichen Societät die Etablierung eines solchen Verkehrs gemeiniglich als einen der wesentlichsten Zwecke derselben an: so haben doch viele Staaten sehr lange existirt, ohne mit den andern in eine Handelsgemeinschaft zu treten. Nach

der Errichtung der Staatsverfassungen geht der feindselige Geist, der die Individuen bis dahin gegen einander trieb, gemelniglich in die Massen der Völkerschaften über, so daß diese, statt freundschaftliche Verbindungen mit einander anzuknüpfen, lange sich nur einander zu berauben, zu schaden und zu überwältigen trachten. Auch kann man es nicht leugnen, daß ein Land, besonders wenn die Natur es freigebig ausstattete, den auswärtigen Handelsverkehr viel eher als den einheimischen erbeheben kann. Aber wenn auch beyde Zweige des Handels sich in Abicht, ihrer Wichtigkeit für das Glück der Völker nicht gleichkommen: so hat doch auch der auswärtige Handel Wirkungen, die dem Wohl der Völker sehr zuträglich sind. Durch ihn werden die durch den innern Handel hervorgebrachten Vortheile um vieles weiter getrieben. Das eine Land hat einen Ueberfluß von Dingen, die dem andern mangeln; in dem einen begünstigte die Natur diese, in dem andern jene Productionen; in dem einen gewinnt man mit geringer Arbeit in der schönsten Art Erzeugnisse, die man in einem andern gar nicht erzielen, oder nur mit einem großen Aufwand von Mühe, von weit geringerer Güte erkünsteln kann. Durch den auswärtigen Handel kann also ein Volk sich mancherley Gegenstände eines angenehmen Genusses verschaffen.

die es ohne ihn entbehren müßte, und zwar für andre Gegenstände, die wieder ohne ihn keinen Werth für dasselbe haben würden. Ein zwischen mehreren Staaten etablierter Handel bewirkt in der ganzen Sphäre, welche er umfaßt, die in Rücksicht auf Klima, Boden und mancherley Lokalverhältnisse vortheilhafteste Vertheilung der Arbeit, verbindet alle produktive Kräfte der Erde und der Menschen zu einem Betriebe, welches das größte Total des Erwerbs liefert.

In allen Zeiten zeigte sich auch wirklich in allen Ländern, wo neben dem innern auch der auswärtige Handel empor kam, der natürlich auch wieder zur Belebung des erstern zurückwirkte, in einem hohen Grade die vortheilhaften Resultate für den Erwerb, deren Verknüpfung mit demselben man schon vermittlest Urtheile a priori folgern kann. Die Phoenicier, die Karthagener, die Aegypter, die Handelsstädte der Lombardey und die Hansestädte, die Niederländer, die Holländer und die Engländer zeichneten sich, so wie sie nach einander die ersten Rollen auf der Bühne des Handelsverkehrs spielten, auch durch Wohlstand und Reichthum vor allen Völkern aus. Die auffallenden Beispiele von den glücklichen Umwandlungen der Länder, welche die Handlung, wo sie blühte, hervorbrachte,



setzte in den letzten Jahrhunderten alle europäische Monarchen, sich die Beförderung des Emporkommens derselben in ihren respectiven Staaten eifrig angelegen seyn zu lassen, um so viel mehr, da sie in ihr, so wie eine reichhaltige Erwerbquelle für ihre Untertanen, auch das wirksamste Mittel zur Verstärkung ihrer Finanzenkräfte und ihrer militairischen und politischen Macht sahen. Sie ergriffen freilich mitunter verkehrte Maßregeln zur Erreichung dieses Zweckes. Sie wollten bisweilen den Commerc; seiner Natur zuwider erzwingen, wollten die edlen Metalle, welche er in ihre Länder leitete, mit Gewalt festhalten, und brachten dadurch die Kanäle, wodurch es denselben abfloß, zum Austrocknen; strebten oft, indem sie gewisse Theile von Commerc;getrieben, woraus sie in dem einen oder dem andern blühenden Handelsstaate zunächst erwünschte Wirkungen hervorgehn sahen, besonders ins Auge faßten, diese in ihren Ländern nachzubilden, ohne daran zu denken, daß es daselbst an den Bestellen fehlte, ohne die jene Ressorts keine Wirkung und keinen Bestand haben könnten. Allein ungeachtet sie durch solche Mißgriffe bey ihrem Bestreben, ihre Staaten durch eine blühende Handlung empor zu bringen, oft den Erfolg verfehlten: so beharrten sie doch immer bey dem

Grundsatz; daß eine solche Handlung ein sehr wünschenswerthes Gut für die Völker sey.

Indeß aber die Regierungen so vorthelhafte Ideen von der Handlung hegten, so wie auch die Völker, bey denen sie empor kam, sich bey ihrem Besiß so glücklich schätzten, trugen einige Philosophen ungünstige Meinungen über sie vor. "Die menschliche Natur," sagten etwan diese Philosophen, "ist so modificirbar, und es wurden auf der ganzen Oberfläche der Erde bis zu den zur Bewohnung von Menschen nicht bestimmten Theilen in der Nähe der Pole, solche Keime der Fruchtbarkeit in den Boden gelegt, daß die Menschen auch bis zu diesen Schranken überall auf ihr die Mittel, die sie zu ihrer Subsistenz bedürfen, finden und ein zufriednes Leben führen können; so fühlten auch die verschiednen alten, europäischen Völkerschaften, ohne Handelsverkehr, unbekannt mit fremden Waaren, und beschränkt auf den Genuß der Erzeugnisse des Bodens, auf dem sie wohnten, und den Gebrauch der Fabrikate, die sie daraus verfertigen konnten, sich glücklich, und keiner litte Noth unter ihnen, da diejenigen, welche von ihren Aeckern mehr Produkte gewannen, als sie bedurften, von dem Ueberflus, der wenig Werth für sie hatte, gerne Andern

mittheilten; als bey den europäischen Völkern die Handlung begann und sich noch in ziemlich engen Schranken hielt, da gab man dem Lebensgenuß etwas mehr Mannigfaltigkeit, ohne daß große Inconvenienzen damit verknüpft, ohne daß es schwierig wurde, die Kosten der neuen Bedürfnisse zu bestreiten; als aber in den letzten Jahrhunderten der Handel der Europäischen Staaten einen so außerordentlichen Umfang erhielt, als jene Staaten nicht nur in einem vielseitigen und lebhaften Verkehr ihre mannigfaltigen verschiednen Erzeugnisse gegen einander umtauschten: sondern auch nach der Entdeckung der neuen Welt und des Seeweges um das Vorgebürg der guten Hoffnung alle Theile des Erdbodens bis zu den fernsten Gegenden hin in die Sphäre ihrer Handelsgemeinschaft hineinzozen, als alle Städte Europa's Marktplätze wurden, wo die aufgehäuften Produkte aller Länder und aller Zonen die Lüsternheit regten und zu unzähligen neuen Genüssen reizten, die einigemal versucht nur zu leicht zur Gewohnheit wurden: da kamen zu den wahren Bedürfnissen des menschlichen Lebens so viele eingebildete hinzu, daß ihre Befriedigung nur zu schwer wurde; da wurde, indem der eigne Boden und der eigne Kunstfleiß einer Nation ihr nur einen geringen Theil ihres Bedarfs lieferte, und der übrige Theil nur vermittelt

mancherley Speculationen, Refinements und Anstrengungen herbeygeschafft werden konnte, an die Stelle der von der Natur den Menschen vorgezeichneten einfachen Ernährungsweise, ein künstliches, aus unzähligen Springsfedern zusammengesetztes Erwerbgetriebe etablirt, welches, da es so leicht hier oder da in Stockung gerathen konnte, und die Verhältnisse, worin Einzelne gegen dasselbe gesetzt wurden, so sehr von Zufällen abhingen, die glückliche Existenz der meisten Menschen sehr unsicher und prekär machte, eine grosse Zahl, ihr Leben in vergeblichen Wünschen, Entbehrungen und Noth zu verbringen nöthigte, und denen, die es in dem Maass begünstigte, daß sie sich wirklich die unzähligen Bestandtheile, die nach der neuen Lebensweise zu der Constituirung der menschlichen Glückseligkeit gehören, verschaffen konnten, so viele Sorgen, Plagen und Mühseligkeiten aufbürdete, daß sie, mogte immerhin die neue Glückseligkeit auch die alte, deren Erlangung ihnen so leicht wurde, in etwas übertreffen, doch wahrlich diesen Zuwachs viel zu theuer erkauften. Da, indem die Gegenstände des Genusses ins Unendliche vervielfältigt wurden, auch sehr begüterte Personen ihr Vermögen nicht hinreichend fanden, alle Wünsche, die in der Rücksicht in ihnen

erweckt wurden, zu besiedigen: so verschwanden die alte Gastfreihait und Wohlthätigkeit, und Schwelgerey und Ueppigkeit traten an ihre Stelle; und indem die Mangel-Leidenden keine Unterstützung erhielten, hatten sie auch noch die Kränkung, daß die Reichen, die sich in dem Besiß der Mittel sahn, sich in dem Genuße des Daseyns so auszuzeichnen, mit Stolz und Verachtung auf sie herabblickten.

Noch vor einigen Jahren hat ein berühmter Philosoph, von einigen dieser düstern Ansichten der Handlung in ihren Wirkungen auf die menschliche Gesellschaft geleitet, die Sperrung der Staaten gegen alles auswärtige Handelsverkehr empfohlen. Nachdem er bey seinem Aufenthalt in der Schweiz, wo bey allem, was von der Schweizer-Freiheit gesagt worden, die Staatsglieder, zufolge der festgesetzten Bürger-Rechte, Zunftgerechtigkeiten und Privilegien, bey ihren Kräfteäusserungen mehr beschränkt sind, als es in irgend einem monarchischen Staat von Europa der Fall ist, die Beobachtung gemacht hatte, daß die Einwohner, welche schon durch die Staatsverfassung zu einem gewissen Grade der Betriebsamkeit bestimmt, aber in demselben auch gegen eine übermäßige Concurrency gesichert wären, und zugleich mehr wie ein andres Volk in Europa von der alten einfachen Lebensart beybehalten

hätten, so ziemlich allgemein die Mittel zu ihrem nothdürftigen Unterhalt gewöhnen, sahe er, in einem Staat verfehlt, wo die Regierung, um sich die Erreichung der von ihr gefassten Absicht, die politische und militärische Macht des Landes durch Kunst weit über das gewöhnliche Verhältniß derselben zu den natürlichen Hülfesquellen hinauszutreiben, für den Gebrauch, den die Individuen von ihren Fähigkeiten und ihrem Vermögen machten, die größte Freiheit eingeführt hatte, bey dem weiten Spielraum, welcher der Thätigkeit und dem Genuß der Staatsglieder geöffnet war, eine große Anzahl darben und verkümmern. So schien ihm denn die Sicherstellung Aller, wenigstens ihren nothdürftigen Unterhalt gewinnen zu können, und nicht ohne eignes Verschulden in den Fall gesetzt zu werden, ihr Daseyn zu verwünschen und vor Noth anzukommen, auch durch ziemliche Aufopferungen von ihren bisherigen Genüssen, wozu eine kleine Anzahl reicher Personen verurtheilt würde, nicht zu theuer erkauft zu werden, und er stellte ein System auf, zufolge dessen den Staatsgliedern aller auswärtiger Handel verschlossen, die Mitglieder desselben sich mit dem, was ihr Land hervorbrächte und sie selbst aus den rohen Erzeugnissen desselben verfertigen könnten, zu begnügen genöthigt, und solche Einrichtungen getroffen werden

sollten, daß die Familien zu keiner größern Anzahl anwüchsen, als von dem Ertrage des Bodens ernährt, und besonders die verschiedenen fabricirenden und innere Handlung treibenden Klassen in dem Verhältnisse zurückgehalten würden, worin sie zur Verrichtung der Fabrikate und der Besorgung der Dienstleistungen, welche die Nation von ihnen bedürfte, hinreichend wären, und auf der andern Seite auch von den produktiven Klassen hinlänglich mit Unterhaltsmitteln versehen werden könnten. Dies halte ich wenigstens für die richtigsten Ansichten von Fichte's geschlossenen Handelsstaat, worin dieses Werk auch keineswegs so ungereimt erscheint, als es manche, die es in andern Gesichtspunkten betrachten, fanden.

Nachdem die europäischen Monarchen anfangs eben so wenig als die Völker, welche sich bey einem blühenden Handelsverkehre so wohl befanden, von Fichte's Vorschlag Notiz genommen oder ihn nur als eine bloße Chimäre belächelt hatten, scheinen gegenwärtig, wo Revolutionen so viele Umwandlungen hervorgebracht haben, auch verschiedene Regierungen ihre Meinungen über die Handlung zu wechseln. Da die Kriege, wovon Europa nun schon viele Jahre der Schauplatz ist, auf Maßregeln geführt haben, welche die

Schiffahrt und Seehandlung fast gänzlich hemmen, so daß jener Vorschlag eines Philosophen, zufolge der traurigen Zeitumstände, wie man vorher gewiß nicht ahndete, beynahe völlig zur Realisirung gebracht wurde: so suchten verschiedene Staatsmänner die Vorstellungen des Schadens, der den Völkern daraus zuwüchse, zu verkleinern, und zu beweisen, daß sie, ohne Vieles einzubüßen, den auswärtigen Handel gänzlich entbehren könnten. Indem in unsern Tagen das Kriegehandwerk so in Schwung gesetzt wurde, eine unzählige Menge Menschen beschäftigte und vielen Personen Glück, Ehre und Ansehen verschafte, ward es auch üblicher, den Soldatenstand zu preisen und im Vergleich mit demselben die Lebensweise und den Charakter der Kaufleute herunter zu setzen.

Wenn vermittelt der Hemmung des Handels der menschliche Genuß beschränkt wird: so scheint sie freilich auch, von einer gewissen Seite betrachtet, es erleichtern zu müssen, allen Staatsgliedern die Erlangung ihrer nothwendigen Subsistenzmittel zu sichern; denn wenn eine große Anzahl ungleich weniger verzehrt, von dem Ertrage des Bodens und der menschlichen Kräfte nichts zum Ankauf von fremden Waaren abgegeben wird: so scheint daraus zu folgen,



daß offenbar von jenem Ertrage mehr zur Vertheilung unter die andern Staatsglieder übrig bleiben müsse. — Wenn die Glückseligkeit aus mancherley angenehmen Gefühlen, aus mannigfaltigen Genüssen gebildet wird: so hindert man ohne Zweifel durch die Sperrung eines Landes gegen den auswärtigen Handel alle begüterte Einwohner, welche ohne Inconvenienzen fremde Waaren bezahlen könnten, so glücklich zu werden, als sie es sonst werden könnten; aber auf der andern Seite gereichen auch die Entbehrungen, wozu man auf solche Weise die Reichen nöthigt, wirklich den ärmeren Klassen gar nicht zum Vortheil; denn, wenn die Handlung die Bedürfnisse vervielfältigt: so vermehrt sie auch die Mittel zu ihrer Befriedigung. Indem die Handlung unter den Völkern, die ihn mit einander treiben, die in Beziehung auf denselben vortheilhafteste Vertheilung der Arbeiten, vortheilhafteste Benutzung des Bodens und der Kräfte und Schätze der Menschen bewirkt, giebt er dem Total der Gegenstände, die jene Völker zu ihrem Genuß verwenden können, einen grossen Zuwachs, wie bereits oben gezeigt worden. Ein grosser Theil der Gegenstände, die eine Nation für Waaren, die sie von andern Völkern erhält, hingiebt, hätten ohne diesen Umsatz keinen Werth

für sie, und welchen Gebrauch sie auch von den Dingen, wofür sie fremde Waaren ersticht, möge selbst machen können; so konnten sie unmöglich, einen so großen Werth als diese fremde Waaren für sie haben, ihr eben so angenehme Genüsse geben: denn wenn dies der Fall wäre, würde sie natürlich die Vertauschung beider Artikel gegen einander unterlassen.

Man beobachte nur die Bewohner einer Handelsstadt, wo der vormalig so blühende Commerc unterdrückt wurde, wie dies, zum Beyspiel, gegenwärtig in Hamburg der Fall ist, und man wird nur zu viele traurige Beweise davon finden, wie sehr durch diese Veränderung der Erwerb der Mittel zum Genusse des Lebens auf Seiten aller Klassen der Einwohner geschmälert werde.

Aber, sagt man, wenn es auch nicht zu läugnen ist, daß einzelne Städte und Länder, die einen ausgebreiteten und lebhaften Activo Handel betreiben, dadurch sehr empor kommen und zu einem hohen Grad des Wohlstandes gelangen: so bereichern sich jene Städte und Länder auf Kosten der Völker, denen sie Waaren zuführen, durch einen Tribut, den sie von der Schwelgerey, der Ueppi\_keit, oder

wenigstens von einem sehr überflüssigen und leicht-entbehrlichen Genuß dieser Völker zieht. Diese Vorstellungskart ist irrig. Der Zuwachs, welchen das Total des Ertrags des Bodens und des Fleisses aller mit einander in einem Handelsverkehr begriffenen Völker dadurch erhält, vertheilt sich über alle, und kommt er auch zu einer Zeit nicht allen ganz gleichmäßig zu Gute, betreiben auch nicht alle die nämlichen Zweige des Handelsverkehrs mit gleicher Lebhaftigkeit und Activität, so daß sie auch des eigentlichen Handelsgewinns nicht in gleichem Maße genießen: so ist das Zurückbleiben einiger Staaten in beyden Rücksichten, eine natürliche Folge von dem Zustande, worin sie sich demals befinden, und eine Handelsgemeinschaft, die sie unterhalten, ist zugleich das wirksamste Mittel, sie in einen Zustand zu versetzen, der sie zu Fortschritten in eben jenen Rücksichten führt. Mag ein Land, welches noch wenig bevölkert ist und noch keine große Fonds aufgehäuft hat, immerhin seine rohen Erzeugnisse an fremde Kaufleute, die sie in Schiffen ihres Landes abholen, verkaufen, und einen Theil des Saldo zum Ankauf von fremden Manufakturwaaren, die ihm zugeführt werden, verwenden; wenn erst der Absatz vermittelt eines solchen Handels und die vielfältig

ten Gelegenheiten zum Erwerb, welche die Einwohner dadurch erhalten, geraume Zeit ihre Wirkungen zur Vergrößerung seiner Volksmenge und der gesammelten Kapitalien geäußert haben; so werden die Bewohner auch nach und nach ihre Betriebsamkeit immer mehr auf die Verfertigung von Fabrikaten aus den rohen Erzeugnissen des Bodens, auf die eigene Ausführung dieser Erzeugnisse, auf den activen Verkauf seiner eignen Manufaktur:Waaren, und, wenn die Lage es verstattet, auch selbst auf den Zwischenhandel ausdehnen.

Den Zwischenhandel, wodurch einige Städte, als Amsterdam, Hamburg, Lübeck u. s. f. vorzüglich emporkamen, hat man besonders von der Seite dargestellt, als wenn die Länder, wo vermittelst desselben Waaren ein- und ausgeführt würden, ihn solchen Städten zu beneiden hätten, und wenigstens den Theil desselben, wodurch für sie selbst Handelsgeschäfte besorgt würden, ihnen zu entziehen suchen müßten. Schon der selige Büsch hat es sehr gut bewiesen, daß der blühende Zwischenhandel gewisser Städte und Länder auch selbst den Staaten, woher er die Stelle eines eignen activen und directen Handels verrete, keinesweges zum Nachtheil, sondern vielmehr zum Vortheil gereiche. Der Zwischenhandel

erfordert im Verhältniß zu dem Maaß der Betriebsamkeit, welche er im Lande unterhält, und dem Erwerb, den er überhaupt bewirkt, ungleich größere Fonds als die Landwirthschaft, das Manufakturwesen und selbst der direkte und active Handel. Ein solcher direkter und aktiver Handel erfordert wieder, wenn er zwischen weit von einander entlegnen Weltgegenden betrieben wird, größere Vorschüsse, längere Entbehrungen der Preise der versendeten Waaren, als die Austauschung des Bedarfs und des Ueberflusses solcher Gegenden durch die Dazwischenkunft einer zwischen ihnen in der Mitte liegenden reichen Handelsstadt, welche die Gegenstände jenes Bedarfs und jenes Ueberflusses immerfort zieht und aufhäuft. Ein Staat, in welchem wegen Mangel an Menschen und Capitalien noch viele von Klima und Boden begünstigte Zweige der Landwirthschaft und Industrie unbenußt bleiben, thut also sehr wohl, wenn er einen Theil seiner Umsatzgeschäfte vermittelt einer reichen fremden Handelsstadt besorgen läßt, der es vielleicht an Gelegenheit mangelt, ihre Fonds vortheilhaft zur Unterhaltung der produktiven Thätigkeit zu verwenden, und die Capitalien, die er zu der eignen Vertheidigung jener Umsatzgeschäfte bedurft, zur Erweiterung und Verbesserung des Feldbaues

und der Verarbeitung der rohen Erzeugnisse benutzt. Von der gegenwärtigen Lähmung des Zwischenhandels von Hamburg und Lübeck lassen sich wahrlich die traurigen Wirkungen weit umher nur zu merklich verspüren, zum Beispiel in Sachsen, Schlesien und Böhmen, in Livland, Ehstland, Pohlen und bis tief in Rußland hinein.

Wenn wirklich in einigen Staaten bey der Vermehrung der menschlichen Bedürfnisse, welche zufolge der Handlung entstand, eine große Anzahl Menschen in Verlegenheit gerieth, jene Bedürfnisse nur einigermaßen zu bestriedigen: so war das keineswegs einer verhältnißmäßig zu geringen Wirksamkeit des Handels zur Vermehrung des Erwerbs zuzuschreiben, sondern rührte vielmehr von zu großen Abzügen her, die von den Früchten des Fleißes zu einem solchen Behuf gemacht wurden, daß der Betrag derselben eben so wenig, als er den Erwerbenden zu ihrem eignen Lebensgenuß zu staten kam, auch zur Unterhaltung produktiver Betriebsamkeit verwendet wurde. Die großen Abgaben, welche die Regierungen zur Unterhaltung eines überspannten Militärs, Wesens ihren Unterthanen aufzubürden nöthig fanden, und die Veraubungen der wohlhabenden Personen und die Verheerungen ihrer Güter,

welche mit so häufig geführten Kriegen verknüpft waren, constituirten besonders jene Abzüge.

Wenn die nachtheiligen Beziehungen der Handlung zwischen den Völkern auf die Glückseligkeit derselben, welche etliche Philosophen zu entdecken geglaubt haben, bey einer vielseitigen Untersuchung nicht Stand halten, oder sich gegen vortheilhafte, die neben ihnen statt finden, unbedeutend zeigen: so muß ihr Vorschlag, den Handel zu sperren, noch mehr bestreben, wenn man den glücklichen Einfluß desselben auf die menschliche Cultur erwägt, die sie doch so entscheidend als die höchste Bestimmung der Menschheit darzustellen pflegen.

So mancherley Erzeugnisse und Fabrikate aus allen Weltgegenden uns vor Augen und in unsern Besitz bringend, wirkt der Handel schon bloß durch die Eindrücke, welche wir bey ihrer Ansicht und ihrem Genuß erhalten, auf unsre Bildung: denn auf unsre Sinne gemachte Eindrücke sind die Grundlagen unsrer Kenntnisse. Aber uns fremde Gegenstände darstellend, reizt der Handel uns auch zugleich zur genauern Untersuchung ihrer Beschaffenheit und ihrer Eigenschaften, zur Erkundigung wegen des Landes, wo sie herkommen, wegen der Art ihrer Entstehung und Zubereitung. Da der Handel allem,

was überhaupt nur in irgend einer Hinsicht brauchbar ist, einen Werth verleiht, für alles Gelegenheit zum Absatz anderer Gegenstände; deren Besitz wir wünschenswerth finden, darbietet: so giebt er uns auch vielfache Antriebe zur Thätigkeit, zur Anstrengung, um mehr zu liefern, etwas Neues zu schaffen, und uns die dazu nöthigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu erwerben: Durch die Anreizung, die er uns durch die mancherley vorgehaltenen Gegenstände zu ihrer Nachbildung giebt, verstärkt er noch besonders den Einfluß, den er auf die Uebung unserer Kräfte und Fähigkeiten hat. In dem Handelsverkehr theilen sich die Völker, die sich ohne ihn einander fremd bleiben würden, so wie ihre verschiedenen Erzeugnisse, auch ihre Entdeckungen, Erfindungen und gesammelten Kenntnisse einander mit. Vorzüglich wirkt der Handel sehr vortheilhaft auf die Ausbildung der Individuen, die ihn selbst betreiben. Um seinem Beruf mit Vorthail vorzustehn, muß der Kaufmann sich eine genaue Kunde der Waaren zu eigen machen, sichere Charaktere ihrer Güte und ihrer Fehlerhaftigkeit kennen lernen: er muß sich einen Reichthum von geographischen, statistischen und technologischen Kenntnissen sammeln, um darnach zu bestimmen, was diesen oder



jenen Ländern fehlt, welche Waaren besonders in demselben gesucht werden, wo die oder jene Artikel erzielt oder fabricirt werden, wo sie am besten und wohlfeilsten zu haben sind, woher und auf welchem Wege sie mit den geringsten Inconvenienzen und Kosten gezogen werden können; er muß in diesen Rücksichten, wie viele sich darauf beziehende Kenntnisse er auch besitzt, fortdauernd immer neue Erfindungen einziehen, nachhaken und spekuliren; er muß fremde Sprachen lernen, um sich in ihnen mündlich und schriftlich mit Ausländern unterhalten zu können, muß Reisen zu fernem Ländern anstellen, und darauf bedacht seyn, so wie einträgliche Handelsgeschäfte zu machen, auch mit einem reichen Gewinnst an nützlichen Beobachtungen über einzelne Menschen und ganze Länder und Völker, über Fabriken und Manufakturen, über den Gang des Handels, über mancherley öffentliche Einrichtungen, über Flüsse, Kanäle, Wege und mancherley Dinge, welche die Communication zwischen verschiedenen Ländern oder zwischen verschiedenen Provinzen eines Landes erleichtern oder erschweren, heimzukehren.

Der davon zu erwartende Vortheil ist das gewöhnliche Motiv, welches die Menschen antreibt, mit Mühe und Anstrengung sich eine Menge von

Kenntnissen zu erwerben und den Verstand aufzuklä-  
 ren. Wenn Jünglinge, welche eine Academie bezo-  
 gen, die Anreizungen, die sie finden, sich Vergnüs-  
 sungen und Ergötzungen zu überlassen, besiegend,  
 mit allem Eifer die sich ihnen darbietende Gelegen-  
 heit, sich zu unterrichten, benutzen: so werden sie  
 gemeiniglich zu der Beobachtung eines solchen Bes-  
 tragens durch die Aussicht bestimmt; sich dadurch  
 einen Weg zu bahnen, dereinst in ihrem Vaterlande  
 zu Glück und Ansehen zu gelangen. Nur wenige  
 Menschen pflegen, von einer seltenen Wißbegierde  
 getrieben, und nachdem sie einmal schon bedeutende  
 Fortschritte in der Ausbildung gemacht haben, einem  
 ernstern Studium der Wissenschaften um der Wiss-  
 ferenschaft selbst willen, und ohne einen anderweitigen  
 Nutzen, den sie aus ihrem Besiß ziehn können,  
 obzuliegen. Ein großer Theil der gegenwärtig unter  
 den Europäern umlaufenden Kenntnisse würde, wenn  
 kein Handel existirte, wenig Interesse haben und  
 also ohne ihn auch nicht gesammelt, ausgebildet

sind verbreitet worden seyn. Besonders würden wir, wenn keine Handlung wäre, in der Länder Völker und Erdkunde sehr zurückgeblieben seyn. Wie wenige Menschen würden Antriebs fühlen, mit einem großen Aufwand und vielen Beschwerden fremde Länder zu besuchen, um Kenntnisse in ihnen zu sammeln, wenn diese Kenntnisse ihnen keinen Vortheil versprächen, keine Belohnung verschafften, ja selbst von ihren Mitbürgern nicht geachtet würden; und wie viele Hindernisse würden solche wißbegierige Reisende bey ihrem Bestreben, sich zu unterrichten, beschränken, wenn nicht ein Handelsverkehr, der die Völker bereits in mannichfaltigen Beziehungen an einander knüpfte, ihnen in der Fremde eine gute Aufnahme bereitete, ein Feld zu Beobachtungen eröffnete, wo sie nicht nur nicht gestört werden, sondern mancherley Unterstützung und Erleichterung finden; wenn die Völker, wozu sie kämen, ohne Handel und Wandel auch selbst roh und unwissend wären.

Neben dem Handel haben stels auch bisweilen Kriege und Eroberungen mitgewirkt, uns mit

fremden Ländern genauer bekannt zu machen. Aber die Kenntnisse von Ländern, die der Krieger bedarf, um mit Erfolg in sie einzudringen und sich in ihnen zu behaupten, machen nur einen Theil von denen aus, die jetzt mit Hülfe der Handlung im Umlauf gekommen sind. Auch würden die Gewässer, womit der Erdboden so reichlich versehen ist, den Kriegen und Eroberungen, und also auch der mit ihnen zusammenhängenden Verbreitung der Länder, und Völkerkunde unüberschreibbare Grenzen setzen, wenn keine Handlung wäre, wenn keine Kauffahrtenschiffahrt wäre, die wieder zur Etablierung einer Kriegsmacht zur See die unentbehrliche Grundlage ist.

Durch das Reiben der von verschiedenen Personen gefaßten Ideen, durch das Zusammenwirken einer Menge von Personen aus verschiedenen Ländern und Zeiten, werden die menschlichen Begriffe geläutert, die falschen Theile von dem Wahren abgeschieden, die wissenschaftlichen Systeme zur Reife

endung gebracht. Wenn die Kriegstendenz die Völker mit einander zu entzweien, sie argwöhnisch und zurückhaltend gegen einander zu machen, sie mit Haß und Wuth gegen einander zu erfüllen strebt: so ist es auch für die menschliche Cultur um so viel wichtiger, daß der Handel dagegen die Völkerschaften an einander anzieht, so viele ihrer auf der Erde sind, sie zu einer freundschaftlichen Verbindung, zu einer friedlichen Gemeinschaft mit einander zu verknüpfen trachtet. \*)

\*) Mir ist eine im Jahr 1806 zu Thorn gehaltene Rede über den Werth des Handels vor Augen gekommen, worin besonders die Wirkungen des Handels auf die Verbreitung der Welt, und Menschenkenntniß, und die Beförderung der Cultur überhaupt sehr gut entwickelt sind. Wenn Hr. Dr. Heimarus einige Stellen aus alten Dichtern anführt, um die günstige Meinung, welche die Alten von der Handlung hatten, zu beweisen; so bezieht sich der Verfasser jener Rede in dieser Rücksicht auf das Bild, welches die Alten von dem Merkur aufstellten. „Wenn die Mythologien des Alterthums, heißt es S. 10. nur Apotheose des menschlichen Lebens sind: so ist der thätigste unter allen Göttern des Olymps — der an Haupt und Fuß geflügelte,

So mannichfaltig und wichtig sind die Bezle-  
hungen, worin der Handelsverkehr in die menschliche.

---

drenmal große Hermes, oder wie ihn die Römer nannten, um ihn recht nahe mit dem Worte zu verbinden, das bei ihnen die Handlung bezeichnet, Merkur: mit Recht sowohl der Gott des Handels als der Gelehrsamkeit, der Erfindungen, der Kultur, der Aufklärung des Staats. Bedeutend machten Aegyptier, Griechen und Römer ihn zum Vertrauten und Gesandten des Jupiters, der alle seine Unternehmungen besorgte, zum immerwilligen Unterhändler des Friedens, zum Beschützer der Bündnisse, zum Vorsteher der Spiele, zum Besorger der Gesellschaften, zum Hüter der Wege, der Ordnung, der Gesetze, des Wohlstandes. Er tritt zwei Schlangen im Kampfe, er berührt sie mit seinem Stabe, sie winden sich um denselben und werden beschäftigt. Er hört die gerichtlichen Reden an. Er inspirirt sie, er nimmt die Aufsicht über alle Versammlungen. Seinen süßen Worten kann niemand widerstehen. Er erfindet die Schrift, Gewicht und Waage, den Probierstein, die Leget, mit einem Worte, er wird das Sinnbild der praktischen Vernunft, der Weisheit, der Bescheidenheit in den Geschäften des Lebens, der Benutzung aller sich in denselben darbietenden Vortheile."

Ausbildung eingreift. Und wie wenig können gegen das mannichfaltige Gute, welches sie in jenen Beziehungen hervorbringt, einige entgegengesetzte Wirkungen, die man ihr etwan indgte zuschreiben wollen, in Betracht kommen. So sagt man, daß die Handlung, indem sie den Menschen so unzählige Gegenstände des Genusses aus allen Weltgegenden vor Augen bringet, Personen, die wenig Vermögen besäßen, nur zu leicht verleite, einen Aufwand zu machen, der demselben nicht angemessen, und sie also in Noth und Elend bringe, oder auch um sich zu helfen, Mittel zu ergreifen, die mit der Rechtschaffenheit nicht bestehen könnten, und auf der andern Seite die Reichen zu einer Schwelgerey und Ueppigkeit reizte, welche ihre Empfänglichkeit für die edlern Empfindungen abtumpfe, und besonders ihre Herzen vor allen wohlthätigen Gefinnungen gegen ihre Nebenmenschen verschliesse. — Wenn jemand bey vielen Versuchungen, seinen Lebensgenuß weiter auszudehnen, als die Vermögensumstände es verstatten, sich gleichwohl so dabey zu beschränken weiß, daß die Niedrigkeit

nicht leidet: so wird der moralische Werth desselben um so viel mehr erhöht. Wenn bey vielfachen Anreizungen, von seinem Verstande mehr anzuwenden, um sich Vergnügungen und Ergötzungen zu bereiten, ein reicher Mann sich gleichwohl Entbehrungen auslegt, um das auf die Weise Gesparte zur Unterstützung von Hülfbedürftigen zu verwenden: so erhält seine Wohlthätigkeit einen viel größern sittlichen Werth, als wenn er nur Güter spendete, wovon er für seine Person gar keinen Gebrauch zu machen müßte.

Man hat den der Handlung gemachten Vorwurf, daß sie von gewissen Seiten der Sittlichkeit Abbruch thue, besonders auf die Kaufleute selbst gerichtet; man hat zwischen dem gegenwärtig so leidenden Kaufmann und dem in einigen Ländern so emporgewachsenen Militärstande eine dem erstern nachtheilige Parallele gezogen, wovon die wesentlichen Züge etwa folgende sind:



„Im Kampf mit Beschwerden und Gefahren  
 „härtet der Soldat seinen Körper ab, stärkt er  
 „seine physischen Kräfte, und erfüllt er seine  
 „Seele mit Muth und Entschlossenheit, bis kein  
 „Ungemach ihn mehr zu Boden drücken, Nichts  
 „ihn mehr schrecken kann. So verfolgt er die  
 „ursprüngliche Bestimmung, welche die Natur  
 „der Menschheit in dem Zustande, worin sie ihre  
 „Existenz auf der Erde beginnen ließ, vorzeich-  
 „nete, und von der sie zu ihrem grossen Schaden  
 „in der Folge so weit abwich. Ist es das Höchste,  
 „wozu der Mensch gelangen kann, daß er Meister  
 „über sich selbst werde, seine Sinnlichkeit der  
 „Vernunft unterwerfe: so erreicht der brave  
 „Soldat dieses Höchste; denn, um seine Pflicht  
 „zu erfüllen, opfert er sein Leben, worin alle  
 „Zweige des Intresses der Sinnlichkeit sich cons-  
 „centriren, bereitwillig auf.

„In Weichlichkeit versunken sitzt der Kaufmann  
 „auf seinem Comptoir und grübelt, wie er durch

„Zusammenschaffung von mancherley zum Theil  
 „sehr entbehrlichen oder nichtswürdigen Dingen  
 „und durch die Anlockung der Menschen zu ihrem  
 „Ankauf, sich Profit verschaffen könne; indem  
 „er fast nur mit Menschen zusammenkommt, um  
 „Vortheil von ihnen zu ziehen, immerwährend  
 „auf Gewinnst raffinirt, wird der Eigennuß sein  
 „Gedächtniß, wird seine Empfänglichkeit für edle  
 „Gefühle, für liberale Ideen abgestumpft; er  
 „weiß von dem, was er erwirbt, keinen andern  
 „ihm behaglichen Gebrauch zu machen, als seine  
 „Sinne zu kitzeln, Lectereyen zu genießen, in  
 „Pracht und Ueppigkeit zu leben; indem seinem  
 „Reichthum alle Freuden, wofür er Sinn hat,  
 „entquellen, und die Reichthümer Andern die  
 „Quellen sind, woraus er allein den Gewinnst,  
 „wornach er so lüstern ist, schöpfen kann; ver-  
 „lieren alle rein menschlichen Vorzüge ihren  
 „Werth für ihn, wird das Vermögen, welches  
 „Anderer besitzen, sein einziger Maßstab ihrer  
 „Würdigung, wird der in einigen Handelsstädten

„übliche Ausdruck, da man sagt: — Jemand  
 „besitze so viel Vermögen — er sey so viel werth,  
 „sagt — ein genaues Bild seiner Gesinnungen,

Der Kaufmannsstand und der Militärstand  
 haben beyde eine glänzende und eine Schattenseite.  
 In der angeführten Parallele ist der erste von der  
 glänzenden und der zweite in übertriebenen Zügen  
 von der Schattenseite dargestellt. Ich will jetzt  
 beyde Stände von der entgegengesetzten Seite gegen  
 einander halten.

Ein großer Theil der Soldaten zieht nicht auf  
 freien Antrieb: sondern gezwungen zu Felde. Ge-  
 nöthigt, auf Befehl seiner Obern Verheerungen  
 anzurichten, andre Menschen zu tödten, muß der  
 Militair oft seine traurige Bestimmung bedauern,  
 oder seine Gefühle auch bis zur Verwilderung  
 abhärten.

Der Kaufmann kann immerwährend das

angenehme Bewußtseyn haben, daß seine Geschäfte wohlthätig für die menschliche Gesellschaft sind. Selbst seine Massiments auf eignen Gewinnst gereicht seinen Kunden zum Vortheil; um durch geringe Preise seinen Absatz zu befordern, muß er darauf denken, seine Waaren auf solchen Wegen zu ziehn, daß sie ihm am wenigsten zu stehen kommen. Handelt er auch zum Theil mit sehr entbehrlichen oder unbedeutenden Dingen, so muß doch ihr Besitz für die Käufer etwas Angenehmes haben, und außerdem, daß er durch diesen Handel für sich und seine Familie etwas erwirbt, verschafft er dadurch auch verschiednen andern Menschen, deren Dienste er dabey gebraucht, Gelegenheit zum Erwerb. Er legt freilich einen großen Werth auf das Geld, weil er mit der Wichtigkeit desselben genau bekannt wurde. Er achtet aber Andre nicht sowohl wegen ihrer Reichtümer, als wegen Treue, Redlichkeit in dem Betragen, Ordnung in ihren Geschäften, Zuverlässigkeit in ihren Versprechungen, Pünktlichkeit in der Erfüllung ihrer eingegangenen Verpflichtungen;

diese Eigenschaften schätzt er sehr, weil er weiß, wie heilsam sie sind, weil er sich sie selbst in einem hohen Grade zu eigen machte, nicht ohne Mühe und Entsayungen, nicht ohne Anreizungen zur Beobachtung eines entgegengesetzten Betragens, denen Widerstand zu leisten ihm nicht leicht wurde.

Manche Personen von hohem Stande finden zur Unterstützung ihrer Autorität und Würde nöthig, Pracht und Aufwand zu machen. Die Kaufleute bedürfen am wenigsten einer prächtigen Haushaltung; im Gegentheil vermehren sie durch eine sparsame und einfache Lebensweise ihren Kredit und die Mittel ihres Erwerbs. Gleichwohl ist nicht zu läugnen, daß manche Kaufleute sich einem übertriebenen Luxus zu überlassen pflegen.

Jeder Stand pflegt leicht in besondere Fehler zu gerathen, und wenn die Schriftsteller immer, ohne deshalb getadelt worden zu seyn, die schwachen Seiten eines Standes bald ernstlich gerügt, bald

lächerlich gemacht haben: so, dünkt mich, ist es auch Hagedorn nicht zu verargen, daß er in Rücksicht des Kaufmannstandes in einem von dem Dr. Keimarus angeführten Gedicht das Nämliche gethan hat, indem er sagt, daß der Himmel bisweilen die Schiffe mit Ladungen in den Abgrund versinken lasse, und die Krämer dadurch beuge, daß sie nicht Fürsten wurden. Gewiß dachte Hagedorn nicht daran, daß die Krämer gehindert werden sollten, wirkliche Fürsten zu werden, da es zu seiner Zeit noch nicht üblich war, daß Particuliers zur Herrschaft über Länder und Völker gelangten: sondern er wollte nur sagen, daß er es tadelnswerth hielte, wenn Kaufleute mit einer fürstlichen Pracht lebten, im Aufwande mit Völkerbeherrschern wetteiferten.

Der große Haufe pflegt besonders auf eine Klasse der Kaufleute, nämlich die sogenannten Aufkäufer zu schmähen. Nun finde ich zwar die Bemerkung des Dr. Keimarus, daß die Aufkäuferen, statt, wie einige wähnen, die Ursache einer Theuerung zu

seyn; vielmehr, ein wi. James Mittel, dem Mangel vorzubeugen, sey, sehr richtig; indes bin ich doch auch der Meinung, daß ein Kaufmann, der aufgekaufte notwendige Lebensbedürfnisse zurückhalte, um sehr hohe Preise zu erzwingen, einen übermäßigen Gewinn zu machen, nicht moralisch gut handle, wie dieses auch *Barve* in seinem vor trefflichen Aufsatz über die Handelsmoral annahm.

Da Gegenstände ver tauschen, kaufen und ver kaufen, einen natürlichen Reiz für die Menschen hat; da der Handelsverkehr unter den Völkern so viel zur Beförderung ihrer Glückseligkeit und ihrer Kultur beiträgt, da zufolge der Meere und Flüsse, womit die Erde versehen wurde, und der specifischen Schwere des Wassers, die Handelsgemeinschaft vermittelst der Schifffahrt so sehr erleichtert werden konnte: so kann man sagen, daß Handlung mit einander zu treiben, zu der natürlichen Bestimmung der Völker gehöre; daß Regierungen, welche einen Staat der Handlung verschließen wollten, sich eine größere Gewalt, als

ihnen zufliehen könnte, zuschreiben, ihre Pflicht verlassen würden.

Mit den Sperrungen des Europäischen Handels, welche die Zeitumstände mit sich führten, sind Uebel verknüpft, wovon man das Drückende nur zu sehr empfindet; die Hoffnung auf bessere Zeiten beruht besonders darauf, daß die Einsicht von der Größe jener Uebel die Mächtigen der Erde bewegen werde, alles aufzubieten, um durch die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens ihnen ein Ende zu machen. Denn, dauerten sie noch länger fort: so würde zu befürchten seyn, daß Glück und Cultur in einem großen Maaß die alte Welt verlassen und zu der neuen übergehen würde. Mögten die Monarchen auch für die Zukunft mit noch so großen Verbesserungsplänen beschäftigt seyn, und durch die Fortsetzung des Kriegs nur Hindernisse, die sich ihrer Ausführung entgegen stellten, aus dem Wege räumen wollen; so hätte doch die gegenwärtige Generation für das Gute, was sie für die Nachwelt



zu stiften dachten, schon genug geopfert; es ist Zeit,  
daß die Menschheit einmal wieder frey athme und  
sich neue Kräfte sammle, um, wenn es wieder Noth  
thue, aufs neue dulden zu können.

---